



Gratisbeilage zur „Geisenheimer Zeitung“.

Der letzte Trumpf.

(Schluß.) Gesellschaftsroman von Guido Kreuger. (Nachdr. verb.)

Deshalb darf ich Ihnen jetzt auch die eine Erklärung geben, die alle anderen in sich schließt: — Wollte ich Sie warnen, so mußte ich notgedrungen denunzieren. Das ist für einen Mann von Ehre ein gefährliches Unterfangen. Trotzdem stand ich in den ersten Tagen Ihrer Verlobung oft auf dem Sprunge, es zu tun; denn es gab bereits damals in Berlin einige Witsende. Und ich hätte es auch getan, handelte es sich um eine Frau, die mir nichts galt. Wenn ich trotzdem schwieg, so liegt die Ruhanwendung nun wohl nahe genug. Und ganz allgemein gesprochen, gnädiges Fräulein, möchte ich annehmen, daß ich gerade in der Zeit am ehrlichsten Mensch war, als Sie in mir am erbittertesten den ... wie nannten Sie es doch gleich? ... den untadeligen Kavaliere haßten!“ — Da wich sie vor ihm zurück; Schritt um Schritt, bis sie die Tür erreichte. Neben der verhielt sie noch einmal den Schritt; sah zu ihm hin mit Augen, die anders waren als sonst — groß und tiefenst und doch leuchtend, als stände hinter ihnen eine heißezuckende Flamme. Und durch das im Abenddämmer versinkende Zimmer erklang ihre junge Stimme wie die eines silbernen Sonnenvogels: „Herr von Krottendorf —

jetzt soll ich Ihnen Antwort geben. Aber warten Sie, bis der Schnee schmilzt und der Frühling kommt. Das ist ja die Zeit, in der die Menschen einander helfen sollen.

Dies aber nehmen Sie schon heut: — ich habe den Andern nicht geliebt. Wenn Sie mich fragen, seit wann ich es weiß — seit vielen, vielen Monaten! Und wenn Sie mich fragen, seit wann ich glücklich darüber bin: — seit dieser letzten Stunde! Seit ich Sie wirklich kennen gelernt habe!

Warten Sie, Hans Krottendorf — bald kommt der Frühling und die Sonne!“

Leise glitt die Tür hinter ihr ins Schloß.



Bei der Flachsernte. Nach einer Kunstphotographie.

Zurück blieb ein Mensch, der auf das Leben starrte, wie auf einen blühenden Rosenhag — ein Mensch, der die Häuste geballt hatte, daß sie in ungeberdiger stürmischer Jugendkraft nicht irgendeinen Sessel ergriffen und durch die Luft wirbelten und lachend zu Boden schmetterten — ein Mensch, der die Zähne aufeinander krampfte, daß er nicht aufschrie in Sehnsucht und Seligkeit und verriet, was doch noch Totgeheimnis bleiben mußte, bis der Schnee schmolz und der Frühling kam!

Frühling über ostpreussischen Landen — wenn der Ortolan im Haselbusch sein dunkelsüßes Lied sang und die Hängebirke im Abendwinde ihr silbergesponnenes Hochzeitskleid entfaltete . . .

Still war es wieder geworden; der Winter starb und fast unmerklich zog der Lenz ins Land. Auf Roggen- und Haferfeldern dehnte sich die Bitterung wie üppig sprossender Rasen; der „Bogel mit dem langen Gesicht“ kehrte aus Aegypten und Afrika in die Heimat seiner deutschen Wälder zurück, irrlichterte mucksend durch Birkenbusch und Gestell. Das unermüdlige Trommeln des Buntspechts und der heiser herrliche Kampfruf des Reihers klanglante wieder im Gestämm. Der Fuchs sonnte den schabigen Winterbalg vor dem Bau; und die Rehe, graustruppig und abgekümmert, ästeten sich heißhungrig an Klee und Lupine der Wildäcker. Draußen auf der Feldmark aber begann mit Pflug und Egge, mit Walze und Drillmaschine des Landwirts gesegnete Arbeitszeit.

Still auch war es auf Drawehn und Kraiwisen geworden. Der Oberleutnant Freiherr von Stord tat längst wieder strammen Dienst; und Maud Ashton war von ihrem Bruder vor vierzehn Tagen abgeholt worden, um in der Heimat alles für die zum Herbst stattfindende Hochzeit vorzubereiten.

Hella Warnegg schaffte still und fröhlich im Kraiwisener Herrenhause — den beiden alten Leuten zur Freude und Augenweide, sich zum Segen. Und Hans Krottendorf sah — mit einer Stunde Mittag — von sechs Uhr früh bis zur sinkenden Sonne im Sattel. Denn jetzt ging es energisch an die Drainage und Melioration des Drawehner übermüdeten Bodens. Adolf Blach, der Oberamtmann Reisch wie mancher der umwohnenden Besitzer kam häufig auf einen Sprung herübergeritten, um das Ziehen der Röhren, das Verleseln der Wiesen, die planmäßige Durchlüftung des Bodens zu verfolgen. Und der alte Reisch, der doch weiß Gott ein tausendmal gesiebter Patriot war, schimpfte bei diesen Besuchen oft das Blaue vom Himmel herunter, daß man im Gegensatz zur sächsischen Landeskulturrentenbank und bayerischen Landeskulturrentenkommission ausgerechnet in Preußen derartige Institute nicht für erforderlich halte, die doch gerade dem . . . hml . . . minder bemittelten Landwirt unendlichen Segen stifteten.

Diese Besuche bildeten aber auch so ungefähr die einzige Abwechslung in des Drawehners Lebensführung. Im übrigen hielt er sich während dieser Zeit abseits von allem Verkehr, hatte seine Wirtschaft im Kopf und wartete geduldig und frohgemut, bis die Geliebte ihr Wort einlöste, das sie an jenem Februartage gegeben.

Und eines Tages hielt er dann ihren Brief in Händen. Es waren nur wenige Zeilen, die äußerlich so wenig besagten und doch vielleicht die letzte Schranke niederrissen:

Lieber Herr von Krottendorf,

ich habe morgen nachmittag in der Stadt zu tun; beim Justizrat Mühlenbrink, dem Anwalt „unseres“ Gutes. Wenn Sie mir gegen fünf Uhr auf der Chaussee entgegenkommen würden — ich meine, Sie haben sich in letzter Zeit etwas selten gemacht.

Nehmen Sie inzwischen gute Grüße Ihrer

Hella Warnegg.

Der Drawehner starrte lange auf diese etwas steilen, straff konzentrierten Schriftzüge, die er solange nicht gesehen hatte und die ihm fast fremd geworden waren.

In der Nacht fand er wenig Schlaf und am nächsten Morgen erschien er zum Entsetzen des Oberstweizers schon um drei Uhr in den Ställen, um das Melken zu überwachen und die Milchlisten des verschlafenen Cleben zu kontrollieren.

Den ganzen Vormittag trieb ihn die fröhliche Unruhe umher, bei Tisch machte er der eisgrauen Mamsell ein Kompliment, daß sie reinweg bräutlich errötete und Hals über Kopf in die Küche entwich.

ment, daß sie reinweg bräutlich errötete und Hals über Kopf in die Küche entwich.

Aber als draußen auf dem Wirtschaftshof die Glocke zur Vesper klingelte, ließ er sich seinen getreuen Cobwallach vorführen, den er schon vor der Front geritten, und preschte ab.

Eine halbe Stunde später stand er ihr gegenüber. Sie kam langsam — den breitkrämpigen Florentiner in der Hand, einen der Deutsch-Kurzhaar-Rüden des Kraiwisener Zwingers neben sich — den schmalen Fußpfad herauf, der sich längs der Chaussee durch die Forst hinzog. Sie hatte nichts mehr von der marmornen Blässe früherer Tage; die Wangen blühten und die wundervollen Augen blickten klar und ruhig.

„Sie sehen glänzend aus, gnädiges Fräulein.“

Ein ungezwungenes Lächeln überhauchte ihr schönes Gesicht.

„Das wirft man mir neuerdings von allen Seiten vor; und nachgerade beginne ich daran selbst zu glauben. Denn wenn sogar Sie es mir sagen, Herr von Krottendorf . . .“

„Ich beabsichtige kein billiges Kompliment, gnädiges Fräulein. Aber ich vermisse in Ihrem Gesicht die frühere Unruhe und einen gewissen gespannten Zug; und darüber freue ich mich von Herzen.“

Ihr Lächeln verstärkte sich, während sie sich herabbog und dem Hunde mit schmeichelnder Hand über den schmalen Kopf strich.

„Es gibt zwar ein boshaftes Sprichwort: „Wenn das Gesicht wirklich ein Spiegel der Seele ist, dann muß das Gesicht der Frauen ein — Verzerrspiegel sein!“ . . . Aber in diesem Falle hier gebe ich Ihnen sogar recht — die Spannung ist geschwunden; ich bin innerlich ge'und geworden und damit ein neuer Mensch — ein Mensch, den Sie bisher ebenso wenig gekannt haben, als . . . nun — als ich selbst!“

Das alles und noch viel mehr verdanke ich Ihrem Ostpreußen. Ich glaube, Herr von Krottendorf, Ihr alle habt gar keine Ahnung, was dieses wundervolle Land eigentlich für Jemanden bedeutet, der bisher noch nie so recht Gelegenheit fand, sich auf sich selbst zu besinnen. Man muß den ganzen unerklärlichen Zauber erst mal mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Sinnen empfunden haben, ehe man an den großen Läuterungsprozeß geht.“

Er nickte kurz.

„Ich verstehe Sie, gnädiges Fräulein; ich hab ja diesen Segen selbst kennen gelernt.“

Und seine junge schöne Begleiterin verlegte rasch und fast hastig: „So werden Sie auch begreifen, weshalb ich mich entschlossen habe, endgültig hierzubleiben.“

Da verhielt der Drawehner so ruckhaft den Schritt, daß er seinen Gaul mit dem über den Arm gestreiften Trensenzügel hart riß.

Seine Augen öffneten sich weit.

„Sie kehren nicht mehr nach Berlin zurück, gnädiges Fräulein?“

Lapfer hielt sie seinen Augen stand.

„Nur noch einmal, um alles für die Uebersiedelung meiner Tante in ein Stift vorzubereiten. Nachher aber . . .“ jetzt stockte sie doch; ein tiefer unruhiger Atemzug hob die Brust; und übergangslos sprunghaft strömten ihr die Worte wieder von den Lippen . . . „Können Sie mir das denn nicht nachfühlen, Herr von Krottendorf — Berlin ekelt mich an! ich mag nichts mehr mit ihm und den Menschen dort zu tun haben! es hat mich krank und elend gemacht mit seiner verlogenen Ueberkultur und hat mir soviel genommen, daß ich erst hierher kommen mußte, um es mir wieder zu gewinnen! Berlin macht charakterlos und ist wie eine tödliche Krankheit — ich aber bin nicht, charakterlos und feige, ich bin noch jung und wehre mich!“

Und deshalb, sehen Sie, war ich heute bei dem Justizrat. Er soll meine Grunewald-Villa verkaufen; mit der ganzen Einrichtung und allem, was dazu gehört. Ich mag nichts mehr davon sehen und hören!“

Sie schwieg hochatmend und sah ihn an. Er aber hielt jetzt den Kopf gesenkt; er stockerte mit der Schlaufe seiner Reitpeitsche im Sande und fragte nach einer ganzen Weile aus hastigen Gedanken heraus: — „Was aber soll dann werden?“

Hella Warnegg sagte verloren: — „Das weiß ich doch noch nicht. Ich weiß nur — es würde den alten Leuten sehr schwer werden, wenn ich ganz von hier fort ginge. Und ich fühle mich wunschlos glücklich bei ihnen. So werde ich wohl bleiben, bis . . .“

Sie schwieg jählings erschrocken.
Der Drowehner hob langsam das Gesicht.
„Was? ... Sprechen Sie doch weiter, gnädiges Fräulein!“
Doch ihre Lippen preßten sich fest aufeinander.
Rechts neben ihnen, wo sich die Postbüsche an der Quell-
rinne drängten, lockte eine Bekasine; eine Märdrossel flötete
dazwischen ... dann wurde es wieder still — so still, daß man
im Fallaub unter der Eiche die Mäuse rascheln hörte.

„Hella, Sie sagten damals: — wenn der Schnee schmilzt
und der Frühling kommt ...“

Die verstörte Blässe war wieder in dem schmalen stolzen
Gesicht. Sie bemühte sich vergebens, ihren Worten Fassung
zu geben — sie klangen wie aus weiter Ferne.

„Daran hätten Sie mich nicht mehr erinnern dürfen,
Hans Krottendorf. Bis heute habe ich noch gedacht, daß wir
beide uns vielleicht doch noch einmal etwas hätten sein dürfen.
Aber es war eine wahnwitzige Hoffnung ... Sie sind auch nur
ein Mensch ... und es gibt da Jahre — drei lange Jahre —
wo der Andere mich in den Armen gehalten und geküßt hat —
geküßt, als wolle er sein Herzblut für mich hingeben — und
es war alles Lüge.“

Das lezte wie in ersticktem mutlosen Flüstern.
Seine Augen versingen sich in ihrem Gesicht. Er fragte
laut und hart: — „Lieben Sie ihn noch, Hella?“

Sie hob abwehrend die Hände gegen ihn; sie schrie auf in
Schreck und Entsetzen.

„Nein — nicht ihn und nicht sein Andenken und nicht eine
Sekunde seines Lebens!“

„Es ist alles tot und gestorben?“
Eine finstere Flamme schlug ihm entgegen.

„Es hat nie gelebt — das weiß ich jetzt. Ich aber war
jung und weiskremd und bin tief in der Irre gegangen, weil
der eine sich von mir abgewandt hatte, der mich wieder auf den
richtigen Weg hätte führen können!“

Da riß er sie an sich. Und seine Stimme war stark und
klingend in jauchender Kraft.

„Du, ich hab gewartet auf Dich all die Jahre, Rahel. Du
warst mein Begehren und Du bist meine Erfüllung.“

Komm in unser altes Drowehner Haus. Es hat viel Un-
glück, aber auch viel Glück gesehen — jetzt steht es lange ver-
waist.

Komm und bring jungen Segen ins alte Haus!“
Sie hatte den Kopf an seiner Brust vergraben; sie atmete
leise; sie lag ganz still.

Ihre Seelen aber hielten sich umfangen in langem bräut-
lichen Kuß — und ihre Herzen hielten stumme Zwiesprache, die
köstlicher ist, denn alle Worte der Weisheit und des Verstandes.

— Ende —

Das Irrelicht.

Ballade von Alfons Wilhelm, Eisenach.

Durch Nacht und Wind ein Jüngling irrt,
Den Kopf gebeugt, das Haar verwirrt.
Wohin des Wegs? Er weiß es nicht —
Doch totentleiblich ist sein Angesicht.
Nur fort — in ein Land das ihm lieb und traut,
Der Heimat zu — die er nie geschaut,
Den Wolken nach zu lockenden Höhn,
In lachende Täler, an leuchtende Seen,
Und des Sturmes mächtiger Afford
Umbräust sein Ohr. Nur fort — nur fort!

Da taucht aus dem Busch ein flackernd Licht,
Das raunt: „Die Heimat, Jüngling, suche nicht,
Doch soll ich Dich führen durch Dunkel und Wald,
Wird Ruhe Dir und Genesung bald.“
„So leite mich Irrelicht auf fremder Bahn,
Und er folgt. Das Fünkchen flackernd voran.“

„Dein Auge ist trüb, dein Herz ist wund,
Ich führe Dich Jüngling zum lauschigen Grund.“

Durch Nacht und Sturm der Jüngling irrt,
Sein Auge starr, das Haar verwirrt,
Zerseht an Dorn und Strauch das Kleid,
Der Weg ist schlecht, das Ziel ist weit.

Da hemmt sein Schritt ein gurgelnd Laut,
Die Anke ruft, der Nebel brant
In dichten Schwaden grau und dumpf,
Lebendig wird der stille Sumpf,
Und tosend eine Welle weicht
Ueber die Ufer und steigt und steigt,
Hinweg über Farren und schlankes Rohr,
Verschlingt den Busch und schäumt empor.

Des Jünglings heitres Lachen gällt
Schrill durch die Nacht, ein Vogel schnell
Erschreckt empor. Wie ferne Schlacht
Geht dumpf ein Rollen durch die Nacht,
Und Blitze zucken grell und rot,
Dann ist es still — es kommt der Tod.
Die Welle steigt — das Irrelicht winkt,
Der Jüngling in der Flut versinkt.

Hygiene im Heim.

Gegen Insektenstiche gewährt einen sicheren Schutz die Tinktur
von Pyrethrum roseum (Vertramswurzel). Man verdünnt sie mit
der zehnfachen Menge Wasser und bestreicht damit Gesicht, Hals,
Hände usw. Diese Tinktur färbt kaum merklich, reizt nicht durch
ihren Geruch und schützt für 4 bis 6 Stunden so gut wie vollständig.
— Sehr wirksam erweist sich auch ein alkoholischer Extrakt aus dem
allbekanntesten Zacherlin. Die Herstellung ist die denkbar einfachste.
In einer Flasche wird der Boden etwa 1 Zentimeter hoch mit Zacher-
lin überschüttet, die Flasche dann mit 70 Proz. Spiritus gefüllt und
im Laufe von 1—2 Stunden mehrfach durchgeschüttelt. Dann wird
abfiltriert. Der erhaltene Auszug ist schwach braun gefärbt. Auf
der Haut verursacht er eine ganz schwache, durchaus unauffällige
Gelbfärbung. Ein Geruch ist nur bei besonderer Aufmerksamkeit
wahrnehmbar. Dieses Schutzmittel ist sehr billig und läßt sich in
jedem Haushalt herstellen. Ist der Rückenstich frisch, so treten
die bekannnten Hausmittel, wie Salmiakgeist, Zwiebelasche, scharfe
Seife usw. in ihr Recht. Diese Mittel paralisieren den eingespritzten
Gifstoff; er kann keine Wirkung auslösen. Doch kommen alle diese
Mittel oft zu spät, namentlich wenn die Stiche von der Nacht her-
rühren. Dann sind sie als Laddeln zu behandeln. Das beste
Mittel ist das Kastalan, eine dunkelbraune Masse von salbenartiger
Konsistenz. Auf der Haut verrieben, färbt es sich ganz leicht gelb,
verschwindet völlig in ihr, schmiedet und klebt nicht. Seine Wirkung
ist ziemlich rasch, energisch und meist sicher. Dazu kommt noch sein
billiger Preis (10 Gramm für 15 Pfg.) Nach einem Bieneinstich
tritt gewöhnlich heftiges Jucken, brennender Schmerz, Anschwellung,
Hautentzündung auf. Man entferne zuerst den Stachel, indem man
ihn an seiner hervorragenden Basis mit den Fingerspitzen faßt und
herauszieht, dann saugt man die Wunde aus und reibt ein paar
Tropfen Salmiakgeist ein. Feuchte Erde oder frischer Lehm bringt
schnell Linderung. Süße Milch, womöglich warm von der Kuh,

beseitigt am besten und schnellsten die Geschwulst. Sehr bedenklich
sind Insektenstiche im Mund oder Schlund, die während des Schluckens
von Getränken und Früchten passieren können. Man nehme
sofort einen Teelöffel voll Kochsalz, mit etwas Wasser vermengt,
und verschlucke es langsam. Der Schmerz und die Schwellung
lassen sogleich nach. Dieses einfache Mittel wirkt oft lebensrettend.

Kopfsjucken ist zumeist ein Zeichen, daß die Sauberkeit des Haar-
bodens zu wünschen übrig läßt. — Ein tüchtiges Einreiben der
Kopfhaut mit geschlagenem Eigelb, dem ein Löffel Franzbranntwein
und ein Löffel Salmiak beigelegt wurde, ist anzuraten. Danach
finde ein Abwaschen mit reinem heißen, weichen Wasser ohne Seife
statt und zwar am besten in der Weise, daß eine Gasse dieses Wasser
mittels der Gießkanne wiederholt durch die Haare sprühen läßt,
während die Besitzerin der Haare mit der rechten Hand fortwährend
leicht massierende Bewegungen ausführt. Auf dem Lande und in
kleineren Städten gibt es nämlich noch keine Champouneufen.
Das Abtrocknen hat mit durchwärmten Tüchern stattzufinden. Als
Bomade ist zu empfehlen ungesalzene Butter, die mit wenigen Tropfen
Rosendöl und ein wenig Glycerin zu Sahne gerührt, leicht auf den
Haarboden aufgetragen wird. Von diesem Crem ist aber nicht mehr zu
machen, wie frisch verwendet wird.

Stuhlverstopfung bei einem Kinde, das mindestens zwei Jahr
alt sein muß, kann durch regelmäßiges Verabreichen von Apfelsinus
gemildert und schließlich ganz beseitigt werden. Nur achte darauf,
daß Du das Mus möglichst wenig süßt. Besser wähle nicht zu saure
Apfel.

Bei Schweißfüßen milberst Du das Durchfeuchten der Strümpfe,
die ja bekanntlich täglich erneuert werden müssen, indem Du zwischen
Strumpf und Sohle ein Blatt Zeitungspapier legst.



Das Reichstagspräsidium an der Ostfront.

Neue Bilder aus großer Zeit.

Zur Zeit der Ferien des Deutschen Reichstages hatten die Mitglieder des Reichstagspräsidiums eine Besichtigungsreise durch die von unseren Truppen besetzten Landesteile an der Ostfront unternommen. In allen Gebieten konnten sie mit Freuden die ordnende und schaffende

Hand unserer Militärverwaltung feststellen. Unser Bild zeigt den Reichstagspräsidenten Dr. Kämpf, Vizepräsidenten Dove und Geheimrat Jungheim auf dem Wege vom Bahnhof in die Stadt Bialystok.

Zweites Bild rechts: Feldpostmeister Domizlaff, der Chef des deutschen Feldpostwesens. Er hat sich während des Krieges um die Feldpostverwaltung große Verdienste erworben.



Lustige Ecke.

Geistesgegenwart.



1. „Donnerwetter, der Gendarm! Wenn der mich mit dem Hasen faßt — halt, der sieht schlecht, stellen wir uns als Spakensteeche hin —.“

zu erteilenden Rat in juristischen Angelegenheiten, Herr Rechtsanwalt?
 Rechtsanwalt: „Fünf Mark.“
 Herr (erzählt den Fall, erhält den Rat und will sich entfernen).
 Rechtsanwalt (ihn zurückhaltend): „Bitte, mein Honorar!“
 Herr: „Bedaure, ich hab keinen Pfennig!“
 Rechtsanwalt: „Sie haben kein Geld?“
 Herr: „Nein! Hätten Sie diese Frage gleich gestellt, so würde ich es Ihnen sofort gesagt haben! Guten Morgen!“

*

Annonce.

Ein Schriftsteller sucht in eine abenteuerliche Familie hineinzuhelraten.

Individuelle Auffassung.

Studiosus (der eben erst in einer fremden Stadt angekommen, zu einem Herrn): „Verzeihen Sie, würden Sie mir wohl sagen, wo sich hier in der Nähe eine Pfandleihanstalt befindet?“

Herr: „Bedaure sehr, aber ich habe niemals mit Pfandleihen zu tun gehabt!“

Studiosus (für sich): „Dem scheint's noch schlechter zu gehen wie mir! ... Armer Mann! ... wenn man so gar nichts zum Verzeihen hat!“

*

Wurf wieder Wurf.

Herr (in das Büro eines Rechtsanwaltes tretend): „Guten Tag, können Sie mir nicht sagen, wo das Kontor von Menzel & Co. ist?“

Rechtsanwalt: „Hier nebenan nächste Tür!“

Herr (abgehend): „Danke sehr!“ (Kommt nach einer Weile zurück.) „Das Kontor ist ja geschlossen!“

Rechtsanwalt: „Natürlich; hätten Sie diese Frage gleich gestellt, so hätte ich Ihnen das auch gesagt.“

Herr: „Wieviel nehmen Sie für einen“



2. „So wird's geh'n!“